

Erlebter Wandel: Unsere Milchhäusle

von Thomas Steffens

Thema der Marcher Kulturtage 2005 ist der Wandel unserer dörflichen Umwelt seit den 1950er Jahren. Die technischen, gesellschaftlichen und kulturellen Veränderungen haben uns Vorteile und Nachteile beschert, über die man unterschiedlicher Meinung sein kann. Aber unstrittig ist, dass viele Dinge des dörflichen Alltags verloren gegangen sind, an die man heute gern und mit etwas Wehmut zurückdenkt.

Dazu gehören auch die "Milchhiisli", die es bis in die 1970er Jahre noch in unseren Ortsteilen gab. Mit ihnen verknüpfen sich bei den heute schon Älteren allerlei schöne Erinnerungen an abendlichen Dorfschwatz und jugendliche Ausgelassenheit.

Aber natürlich dienten die Milchhäusle zuallererst einem höchst prosaischen Zweck, der Milchvermarktung der bäuerlichen Betriebe. Diese lief ursprünglich "ab Hof". Die bäuerlichen Haushalte stellten Rahm und Magermilch per Zentrifuge selbst her, es wurde gebuttert und gekäst. Wer im Dorf keine eigene Kuh hatte, kaufte Milch und Butter beim Nachbarn. Solche Direktvermarktung von Milch und Milchprodukten wurde aber – teils aus hygienischen, teils aus wirtschaftlichen Gründen - immer mehr eingeschränkt. Seit der NS-Zeit (1933-45) war sie verboten. Die Ablieferung der nicht im eigenen Haushalt benötigten Milch wurde zur Pflicht, die sich nach Kriegsbeginn 1939 verschärfte (sog. "Erzeugungsschlacht").

Nach dem Krieg und dem Ende der Zwangsbewirtschaftung in den ersten Nachkriegsjahren behielt man die Milchhäusle als Sammelstellen bei. Betrieben wurden sie seit Anfang der 1950er Jahre durch die örtlichen Raiffeisenkassen und -genossenschaften. Von der ursprünglichen Rahmablieferung – die Magermilch konnte der Erzeuger behalten – ging man zur Vollmilchablieferung über. Das Prinzip war einfach. Milcherzeuger brachten ihre Milch zur Sammelstelle, wo sie in der Regel über einen Metall-Flächenkühler in einen Sammelbehälter geleitet wurde. Sie wurde dann zum Teil an Ortseinwohner, die Milch benötigten, abgegeben; der Rest ging an den Milchhof in Freiburg (später: Breisgau-Milch). Die Erzeuger wurden regelmäßig ausgezahlt. Im Laufe der Zeit wurden den Milchhäusle weitere Gemeinschaftseinrichtungen angegliedert, besonders Gefrieranlagen, in denen jeder Haushalt ein Fach mieten konnte.

Auch in unseren Dörfern gehen die Milchhäusle auf die Zeit um 1935 zurück. In Buchheim bestand das erste in den 1930er Jahren beim alten "G'meihus" (mit Farrenstall) an der Hauptstraße kurz vor der Kurve Richtung Neuershausen. Von diesem Gemeindehaus wurde es etwas später an die Holzhauser Straße zum Gasthaus "Linde" verlegt. Ende der 1950er Jahre schließlich entstand das neue und letzte Milchhäusle mit Gefrieranlage beim ehemaligen Dorfweiher an der heutigen Konrad von Stürtzel-Straße (Bild).



In Holzhausen erbaute man das Milchhäusle um 1935 auf einem Privatgrundstück an der Ringstraße. Dieser Platz wurde beibehalten. Auf Anfrage des Ortsvorstehers wurden dem kleinen Gebäude 1983 sogar Denkmaleigenschaften bescheinigt. Es steht, wenn auch in recht desolatem Zustand, noch heute.

Das Hugstetter Milchhäusle befand sich an der Dorfstraße, gleich rechts vom Schneckengässle, an der Stelle des heutigen Privathauses.

Auch das Neuershäuser Milchhäusle existiert noch, ein Anbau am Gemeindehaus, der in den 1950er Jahren geschaffen wurde und 1962 eine Gemeinschaftsgefrieranlage erhielt. 1971, nachdem die Milchsammlung eingestellt worden war, übernahm die Feuerwehr das Gebäude.



Es gab aber auch hier schon einen Vorgängerbau, eingerichtet 1935/36 auf demselben Grundstück, als Anbau am damals noch vorhandenen Farrenstall.

Das Ende der Milchhäusle kam durchweg in den 1970er Jahren, und zwar aus mehreren Ursachen. Zum einen nahmen mit dem Rückgang der Tierhaltung die angelieferten Milchmengen stetig ab, in Hugstetten etwa zwischen 1972 und 1974 um fast 50%. Weiterhin schränkten neue Hygieneverordnungen den Rohmilchverkauf drastisch ein zugunsten der Versorgung mit pasteurisierter Milch über den Lebensmittelhandel. Auch entsprachen die örtlichen Kühlanlagen vielfach nicht mehr den Standards der Breisgaumilch GmbH. Aus diesen Gründen schloss zum Beispiel die Volksbank / Raiffeisenbank Freiburg 1975 ihre Sammelstelle in Hugstetten. Und letztendlich wurden mit dem Aufkommen privater Kühltruhen auch die vielerorts vorhandenen Gefrieranlagen weniger in Anspruch genommen.

Die Milchhäusle verloren also in den 1970er Jahren ihre Funktion – wie Stefan Gutmann in der Holzhauser Chronik schreibt - "zum allgemeinen Bedauern nicht nur der Landwirte, sondern des ganzen Dorfes". Damit bezeichnet er ihre zweite wichtige Funktion im Dorf als "allgemeine Nachrichtenzentrale und Kommunikationszentrum".

Denn die Milchhäusle lagen in allen Orten an zentraler Stelle. Und weil man die Milch nach Feierabend abgab, trafen an der Sammelstelle regelmäßig Dorfbewohner aller Generationen zusammen. Letztendlich jedoch war das Abgeben und Holen von Milch wie auch der Gang zur "Gefrieri" oft eine Aufgabe der Jugend, zumal der weiblichen. Die männliche fand sich dann von selbst ein ...

Während die älteren Leute in aller Ruhe ihr Schwätzle hielten, ging es im Kreis der Jugend weniger gemächlich zu. Fahrräder und Mopeds wurden begutachtet und lautstark getestet. Zwischen den Gruppen der Mädchen und Jungen flogen Scherzworte hin und her, oft auch bedeutsame Blicke. So mancher hat dort erste zarte Bande geknüpft oder wenigstens seine erste Zigarette probiert. In Hugstetten – so heißt es – begannen abendliche Unternehmungen meist vom Milchhäusle aus. "Dort ging man einfach mal hin, schauen, wer da war."

Das war nicht bei allen gern gesehen und – vor allem – gern gehört. So verkündete die Buchheimer Raiffeisenkasse 1967 im Gemeindeblatt: "Abends beim Milchabholen von der Milchsammelstelle, glauben einige Jungens, sie müßten durch enorme Lautstärke vor der Sammelstelle ihre Anwesenheit bekunden. Die Person, welche in der Milchsammelstelle arbeitet, kann unmöglich bei diesem Radau arbeiten. Kein Geschäft gleich welcher Art kann unmittelbar vor der Tür auf Dauer solchen Lärm dulden. Dieser Umstand zwingt uns entsprechende Maßnahmen einzuleiten und wenn es sein muss, mit Hilfe der Polizei. Wir bitten daher auf diesem Wege die Eltern höflich, doch ihre Kinder darauf aufmerksam zu machen, dass wer sich anständig verhält, auch höchst anständig behandelt wird."